

Gottesdienst am 6. Januar 2019

Magier aus dem Morgenland zu Mt 2,1-12

Mt 2, 1-12

Als Jesus in Betlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, seht, da kamen königliche Magier aus dem Osten nach Jerusalem. Sie sagten: »Wo ist der neugeborene König des jüdischen Volkes? Wir haben seinen Stern im Osten aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.« Als König Herodes davon hörte, erschrak er zutiefst – und ganz Jerusalem auch.

Er berief eine Versammlung aller Hohenpriester und Toragelehrten aus dem °Volk, um von ihnen zu erfahren, wo der Messias geboren werden sollte. Sie sagten ihm: »In Betlehem in Judäa. Denn so steht es beim Propheten: Und du, Betlehem im Land Juda, keineswegs bist du die unbedeutendste unter den führenden Städten Judas. Denn aus dir wird ein Herrscher hervorgehen, der mein °Volk Israel behütet.«

Da ließ Herodes die königlichen Magier heimlich rufen, um von ihnen in Erfahrung zu bringen, zu welcher Zeit der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: »Geht! Stellt genaue Nachforschungen über das Kind an. Wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Bescheid, damit auch ich kommen kann, um ihm zu huldigen.«

Als sie das vom König gehört hatten, brachen sie auf. Und seht, der Stern, dessen Aufgang sie beobachtet hatten, zog vor ihnen her, bis er ankam und über dem Ort stillstand, an dem das Kind war.

Als sie den Stern dort sahen, waren sie überwältigt vor Freude.

Sie gingen in das Haus und sahen das Kind zusammen mit Maria, seiner Mutter. Sie fielen vor ihm nieder, ihm zu huldigen. Sie breiteten ihre Schätze aus und überreichten dem Kind Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im Traum aber erhielten sie die Weisung, nicht zu Herodes zurückzugehen. So kehrten sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

Liebe Gemeinde

Für mich war der Dreikönigstag immer etwas Besonderes, vor allem wegen dem Dreikönigskuchen. Zwar war ich selten König, aber noch heute mag ich mich daran erinnern, wie schön es war, eine Krone aufgesetzt zu bekommen. Dass auch meine Geschwister damals zufälligerweise auch einen kleinen König im Kuchen fanden, vermochte die Freude nur wenig zu trüben. Jährlich werden 1,5 Millionen Dreikönigskuchen. Dies macht praktisch pro Haushalt ein Kuchen.

Aber darf ich überhaupt vom Dreikönigskuchen hier von der Kanzel erzählen? Denn darum geht es doch eigentlich gar nicht in der biblischen Geschichte. Die Reformatoren fanden die volkstümlichen Bräuche um den Dreikönigstag «lächerlich» (so Calvin). Denn in der Bibel gehe es gar nicht um Könige. Der 6. Januar heisst in der Kirche auch nicht Dreikönigstag, sondern Epiphanie, also Erscheinung Jesu Christi. Auch wenn es sich im Volksmund nicht durchgesetzt hat. Aber haben sie am Ende recht? Worum geht es in der biblischen Erzählung?

Zuerst einmal sind es Magier (Magoi) – Zauberer. Es wird nicht erwähnt, wie viele Magier es sind und dass es Könige sind. Magier künden grosse Ereignisse an. Aber

der Begriff ist auch negativ, er steht für Scharlatane, Zauberer. Der biblische Erzähler stellt sie in den Vordergrund der Erzählung.

Offenbar sind sie selbst keine Juden. Denn sie fragen: «Wo ist der Judenkönig geboren?» Woher die Magier kommen, wird nicht erwähnt. Einige vermuten aus Saba wegen der Geschenke Weihrauch und Myrrhe. Andere aus Persien und Babylon.

Schon bald wird deutlich, dass dies keine harmonische Weihnachtsgeschichte ist. Herodes ist bestürzt, als er vom Plan der Magier hört. Die Konfrontation spitzt sich zu, als Herodes die Magier zu sich ruft und sie in seinen Plan einbezieht. Die Spannung wird bis zum Schluss aufrecht erhalten: Auf welcher Seite stehen die Magier? Auf der Seite Herodes oder auf der Seite von Christus? Auf ihrem Weg werden sie geführt. Die Magier reisen nachts. In der Nacht sehen sie den Stern. Über diesen Stern ist später viel geforscht worden. Einig vermuten eine Jupiter-Saturn-Konstellation, andere eine Supernova. In der Geschichte ist es eher so, dass die Idee da ist, dass entweder jeder Mensch seinen Stern hat oder dass es ein Königsstern ist.

Die Geschichte hat also mit den Legenden um die drei Könige zunächst nicht viel zu tun. Nirgendwo steht etwas von Caspar, Melchior, Balthasar.

Und doch: Ich meine, dass es falsch ist, die Legenden um die drei Könige gegen die Geschichte auszuspielen, wie es die Reformatoren getan haben. Und wie es noch heute manchmal gerne getan wird. Die Reformation hat hier das Kind mit dem Bad ausgeschüttet, in dem sie die drei Könige verbannen wollte.

Vielmehr zeigt das Brauchtum etwas wichtiges: Der Weg der Magier ist nicht einfach irgend wann mal geschehen im fernen Morgenland, sondern diesen Weg gehen wir selbst: Schon früh galten die drei Könige als Patrone der Reisen. Darum heissen heute noch viele Restaurants auch hier in der Schweiz «Sternen», «Krone» oder auch «Drei Könige». Wie die Magier können wir aufbrechen, müssen auch Umwege gehen. Wenn in Lateinamerika auf Krippen die drei Könige mit Lamas dargestellt werden, ist das ein Versuch zu zeigen: Wir selbst sind wie die Magier, unterwegs auf der Suche nach Jesus Christus.

Trotzdem: Die Reformatoren hatten auch ein Stück weit recht. Wenn die drei Könige ohne jeglichen Bezug zur Geschichte verehrt und angebetet werden, das macht

keinen Sinn. So war es nämlich im Mittelalter. Man gab ihnen magische Kräfte und dachte, sie können das Vieh beschützen und jedes Haus. Hier haben die Reformatoren recht, die Geschichte läuft auf die Epiphanie hinaus, also die Erscheinung Gottes in Jesus Christus.

Der Höhepunkt der biblischen Geschichte ist nicht die Magie der drei Könige: Der Höhepunkt ist, als die Magier dem Jesuskind begegnen. Der Stern weist sie darauf hin. Die Könige knien vor dem Jesuskind. Das ist Epiphania: Und diese Szene in der Geschichte ist ganz wichtig. Sie stellt nämlich dem bösen König Herodes das Handeln der Magier gegenüber. Matthäus ist hier ganz klar: Während dieser mit Gewalt versucht, das Leben Jesu zu verwirren, handeln die Magier wahrhaft königlich: Sie verneigen sich vor dem neuen König des Friedens.

Hier bekommt die Geschichte ihre christliche Bedeutung. Und das Besondere an unseren Magiern ist: Sie sind vorher weder Christinnen noch Juden. Sie kommen aus einem weit entfernten Land. Sie lassen sie sich ein auf Gottes Führung. Und wissen doch die Zeichen der Zeit zu deuten. Sie begegnen der Versuchung der Macht mit Klugheit und Weisheit. Das ist wahrhaft königlich.

Die Legenden und Volksbräuche rund um den Dreikönigstag sind also nicht einfach lächerlich. Sie machen begreifbar, worum es in der Geschichte geht: Der Weg der Magier ist unser Weg, unsere Suche nach Gott: Bei Jeremia 29, 13-14 lesen wir: *Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden Ja, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, will ich mich von euch finden lassen.*

Selbst hinter diesem Brauch des Dreikönigskuchens steckt offenbar nicht nur ein kindliches Vergnügen. Angeblich geht der Brauch darauf zurück, dass gewöhnliche Leute Arme, Bürger, Kinder die Rolle von Königen übernehmen. Traditionsgemäss war es eine Bohne, die gezogen wurde. In dem Brauch steckt also eine Weisheit: Jede und jeder kann ein König sein. Niemand ist zu klein, um König zu sein.

Die Magier aus dem Morgenland würden sich heute wahrscheinlich etwas wundern, dass sie 2000 Jahre als Plastikfigürchen in einem süßen Kuchen gelandet sind.

Und doch: Ich denke, dass sie nichts dagegen einzuwenden hätten.

Als Überbringer von Weihrauch und Myrrhe hatten sie schon damals eine Nase für den süßen Geschmack des Lebens. Und vor allem wussten sie schon damals, dass das Evangelium eine Botschaft der Freude ist.

Und doch: Ich höre sie still lächeln: «Wir Plastikkönige und -königinnen nehmen uns nicht zu wichtig, einmal im Jahr aus dem Brot herauskommen reicht uns. Wir bleiben lieber im Glauben an dem, der von sich gesagt hat (Joh 6,35): Ich bin das Brot des Lebens. Wer an mich glaubt, der wird leben.» Amen.

Lukas Stuck

Hintere Hauptgasse 19

4800 Zofingen

lukas.stuck@ref-zofingen.ch

062 751 19 10